

# Die Blechdose ist geöffnet

Läckerli-Huus Der neue Verkaufsladen in Frenkendorf wird am ersten Tag überrannt

VON ISABELLE STRUB

Der verlockende, süsse Duft aus der Produktion steigt uns in die Nase. Wir haben eben den neuen Verkaufsladen des Läckerli-Huus betreten, und das Wasser läuft uns im Mund zusammen. Wir stürzen uns auf die zahllosen Produkte des Ladens. Diese werden alle samt frisch in der Fabrik gleich nebenan hergestellt und im Laden verkauft.

Nach 14-monatiger Bauzeit wurde gestern der Fabrikladen des Läckerli Huus eröffnet. Die Standorte in Münchenstein und Gelterkinden werden durch den Neubau ersetzt. Bereits am Eingang kann man den ersten «Gluscht» mit einem dargebotenen Läckerli stillen. Auch das Drehrad, das nach dem Einkauf einen Gewinn verspricht, sorgt für viel Aufmerksamkeit. Bis und mit Freitag kann man am Rad

## «Die Eröffnung des Läckerli-Huus übertrifft unsere Erwartungen.»

Markus Roman Verantwortlicher für die Läckerli-Huus-Läden

drehen und seine Preise einfordern. Auch bietet das Läckerli-Huus während der Eröffnungstage ein spezielles Paket aus Läckerli und Rahmtäfel an.

Am frühen Nachmittag ist der Laden sehr gut besucht und im Verlauf einer Stunde füllt er sich zunehmend. Doch bereits am Morgen ist das Geschäft bestens gelaufen, wie Markus Roman, Verantwortlicher für die Läckerli-Huus-Läden, der bz verrät: «Bereits vor der Türöffnung versammelten sich Kunden vor dem Läckerli-Huus.» Der Start des neuen Läckerli-Huus sei äusserst gut gelungen; seine Erwartungen seien übertroffen worden, führt Roman aus.

## Läckerli in Igelform

Lässt man den Blick durch den grosszügigen Laden schweifen, fällt die breite Vielfalt der angebotenen Produkte auf - die man teilweise gar nicht mit dem Läckerli-Huus in Verbindung bringen würde. «Seit Miriam Blocher 2007 das Läckerli-Huus übernommen hat, hat sich das Sortiment stark vergrössert», erklärt Roman. So wandelt man durch den Laden und entdeckt die unterschiedlichsten Dinge. Natürlich gibt

es die Original-Basler-Läckerli in verschiedensten Formen - so beispielsweise als Baslerstab oder passend zur Herbstzeit in Igelform.

Aber nicht nur in der Form unterscheiden sich die Läckerli, sondern auch im Geschmack. Unter anderem sind sie mit Schokoladenüberguss, Kakao-, Apfel- oder Zitronengeschmack erhältlich. Typisch für das Läckerli-Huus ist die aussergewöhnliche Verpackung. Die Kunden freuen sich nach dem Kauf über die verschiedenen Läckerli-Büchsen. Speziell ist die Postautobüchse, die beim Öffnen einen «Tü-Ta-Too-Klang» von sich gibt. Eine weitere Besonderheit ist die musizierende Tangodose.

Auch die bekannten Rahmtäfel gibt es in jeglicher Variation. Zum Beispiel befinden sich im Sortiment Marroni-Rahmtäfel und für Erwachsene Rahmtäfel mit Rum- oder Whiskeygeschmack. Wenn man gerade vom Hochprozentigen spricht: Im Läckerli-Huus gibt es zudem längst schon einen Gewürzwein und Likör zu kaufen.

## Besucher sind überzeugt

Ein Paar aus dem Schwarzwald meint auf Anfrage der bz: «Wir sind auf dem Weg zu Bekannten in Luzern. Auf der Durchfahrt haben wir zufällig die Eröffnung des Läckerli-Huus entdeckt und einen Zwischenhalt eingelegt», sagt die Freundin. Sie hätten sich bei der grossen Auswahl kaum entscheiden können. «Es ist der perfekte Ort, um ein Geschenk für unsere Bekannten zu besorgen.» Ein älteres Ehepaar aus Bubendorf ist ebenfalls positiv auf das neue Läckerli-Huus zu sprechen. «Für uns ist das Läckerli-Huus in Frenkendorf viel näher und wir müssen nicht immer extra nach Basel fahren.»

Eine Frenkendorferin ist mit ihrer Freundin aus purer Neugierde am Eröffnungstag im Läckerli-Huus. «Mit leeren Händen werden wir aber bestimmt nicht gehen», fügt sie an. Dem Läckerli-Huus fehle es an nichts, einzig sollten sich die Verantwortlichen überlegen, in Frenkendorf nicht doch auch ein Läckerli in Form eines Baselbieterstabs ins Sortiment aufzunehmen.



Mehr Fotos vom neuen Läckerli-Huus finden Sie online.



Das Gebäude sieht aus wie eine Läckerli-Blechdose und glänzt vor dem blauen Himmel.

FOTOS: MARTIN TÖNGI



Der Laden ist eine Attraktion und gut besucht.



Vor dem neuen Laden gibts ein Läckerli.

# Wie von einem anderen Stern

Unethisch? In Liestal prallten Befürworter und Gegner des Börsenhandels mit Nahrungsmitteln in einem hitzigen Gesprächsduell aneinander.

VON BOJAN STULA

Das war ein kräftiger Vorgeschmack darauf, was das Parlament und die Öffentlichkeit erwartet, wenn die Spekulationsstopp-Initiative der Schweizer Jungsozialisten (Juso) auf die Traktandenliste rückt. Nach gefühlten einhundert Podiumsdiskussionen zum Thema Kantonsfusion richteten die Juso mit ihrer Publikumsveranstaltung diese Woche in Liestal den Blick in die Zukunft.

Ihre mit rund 120 000 Unterschriften eingereichte Volksinitiative, die in der Schweiz den Spekulationshandel mit Agrarrohstoffen und Nahrungsmitteln untersagen will, wird nicht vor 2016 an die Urne kommen und frühestens im kommenden Jahr in den beiden eidgenössischen Räten behandelt werden. Trotzdem wollten die Baselbieter Juso frühzeitig auf das Thema aufmerksam

machen, was mit einer höchst emotional geführten Diskussionsrunde im Kulturhotel Guggenheim gelang.

## «Zockerei im Rohstoff-Kasino»

«Durch Wetten auf die Preisentwicklung von Agrar-Rohstoffen wie Mais oder Weizen treiben Investmentbanken die Preise für Nahrungsmittel in die Höhe. Sie sind mitschuldig an der Hungerkrise der Welt. Ein Problem, das uns alle angeht: Für die Zockerei im globalen Rohstoff-Kasino setzen Banken Geld ein, das wir in Lebensversicherungen oder Pensionsfonds investieren.» Mit diesen Worten umreisst die deutsche Konsumentenschutz-Organisation Foodwatch das Phänomen des Terminhandels, gegen das sich die Juso mit ihrer Initiative wehren. «Die Spekulation auf Nahrungsmittel ist die widerlichste Form der Profitmacherei», lautet dabei ihr Credo.

Und nun der erste öffentliche Anlass zum Thema in der Region: Unter Dauerbeschuss stand der preisgekrönte Zürcher Wirtschaftswissenschaftler Marco Haase, der am Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum (WWZ) der Uni Basel derzeit an zwei Forschungs-

projekten zur Rohstoffspekulation arbeitet. Im Clinch mit dem Schweizer Juso-Chef Fabian Molina und dem Publikum schien es fast, als ob Verbotsgegner Haase und der Rest im Saal jeweils von einem anderen Stern wären. Während es für Molina und die Pfeffinger Kleinbäuerin und Uniterre-Vertreterin Ulrike Minkner selbstverständlich war, dass die Nahrungsmittelspekulation hauptverantwortlich für überteuerte Nahrungsmittelpreise und Hunger ist, taxierte Haase einen direkten Zusammenhang zwischen Terminhandel und Nahrungsmittel-Preisblasen als unwissenschaftlich. Terminhändler könnten unmöglich selber die Preise in grossem Ausmass beeinflussen. Ein Verbot des «transparenten und gut kontrollierten» Terminhandels in der Schweiz würde lediglich dazu führen, dass tatsächlich schwer einsehbarer, wenn nicht illegaler Methoden Geld mit Nahrungsmittelspekulation gemacht würde.

Ohnehin spiele bei der weltweiten Nahrungsmittelspekulation die Musik in den USA; ein Verbot in der Schweiz und des Handels überhaupt würde nicht dazu führen, dass «ein einziger Maiskolben mehr» angepflanzt werde.

Mit dieser Argumentation umschiffte Haase die immer wieder gestellte Frage, ob der Börsenhandel mit Nahrungsmitteln nicht an sich bereits unethisch sei. Etwa wenn sich Börsenkommentatoren über die «Erholung von Kursen» freuten, was nichts anderes als steigende Preise für Nahrungsmittel bedeute, wie sich Molina ereiferte. Dem anderen Initiativgegner auf dem Podium, dem Oltner Jungfreisinnigen Mike Bader, blieb in diesem hart geführten Schlagabtausch mit seiner allgemeinen Ablehnung von mehr staatlichen Regulierungen nur eine Nebenrolle.

## Grosse Lebensmittellager

Wie er denn den Hunger in der Welt bekämpfen würde, fragte schliesslich ein Juso-Mitglied im Publikum den Finanzmarktexperten und Ex-Banker. «Mit dem Anlegen von grossen, von der UNO kontrollierten Nahrungsmittellagern, auf die bei Bedarf rasch zurückgegriffen werden kann.» Ins Gejohle über diese «nicht gerade marktwirtschaftliche Lösung» fragte Haase rhetorisch zurück: «Warum nicht? Was unterscheidet Nahrungsmittellager von Erdgaslagerbeständen, die jedes Land hat?»

## Neue Regionen

### Dörfer befürchten Etikettenschwindel

Die Angst geht um im Baselbiet. Die Angst, dass das neue Gemeindestrukturgesetz nicht hält, was es verspricht: nämlich eine neue Freiheit für die Gemeinden, mehr Selbstbestimmung, weniger Vorgaben durch den Kanton. Gestern Abend setzte Regierungsrat Anton Lauber alles daran, diese Ängste aus der Welt zu schaffen. Er lud die Gemeindevertreter nach Muttenz ein, um sich den Fragen zu stellen. Rund 60 Gemeindepräsidenten und Gemeinderäte kamen. Alles drehte sich darum, wie frei die 86 Gemeinden in ihrer Zugehörigkeit zu einer der sechs neuen Regionalkonferenzen sind - und ob nicht am Ende doch wieder der Kanton kommt und diverse Themengebiete vorgibt, die zwingend in diesen Regionen gelöst werden müssten. Tatsächlich bestätigte Lauber, dass der Kanton die Kompetenz haben wird, ein Aufgabenfeld vorzuschreiben; dies aber immer möglichst offen formuliert. Mantraartig wiederholte er, dass die Regionalkonferenzen keine neue Staatsebene seien, sondern weiterhin die Gemeinden die definitiven Entscheide fallen. Ob er damit alle Ängste nehmen konnte? (MN)